

Volksblatt

Das „Volksblatt“ erscheint mit täglichen Beilagen. Illustrierte Beilagen, „Kinderfreund“ sowie „Balk u. Welt“. Innererlangt eingehenden Manuskripten ist stets das Manuskript beizufügen. Das „Volksblatt“ ist das Publikationsorgan der gewerkschaftlichen und gewerkschaftlichen Organisations- und amtlischen Angelegenheiten verschiedener Verbände. — Schriftleitung Halle 4244, Postfach 2 Treppen, Fernsprech-Anschluß 24 667. Vertriebs-Anstaltsverteilung mittags von 12 bis 1 Uhr.

Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Regierungs-Bezirk Merseburg

Bezugsbedingungen: Der Bezugspreis beträgt monatlich 2,- Mark einschließlich Zustellungsgebühr, für Abholer 1,90 Mark. Postbezugspreis monatlich 2 Mk. ab Postamt od. n. Postboten zugesandt 2,40 Mk. bei direkter Einlieferung an den Verlag 2,30 Mk. Einzelheftpreis 12 Pf im Anzeigen- und 80 Pf im Reklameteil. 5 Pf. — Hauptgeschäftsstelle Halle 4244, Fernruf 24 665. — Zweigstelle Gr. Ulrichstraße 27. — Postfachkonto 20519 Erlaut

Boincare's Antwort auf Stresemann's Bier-Rede.

Der „Quotidien“ gegen Stresemann und Boincare: „Setzt aber bitte Frieden!“

Die Schuldfrage.

Paris, 27. September. (Radiomeilung.) Ministerpräsident Boincare hielt am Sonntag in St. Germain-Lane eine Rede vor den Kriegsverletzten, in der er auch auf die Frage der Verantwortung am Kriege zu sprechen kam und u. a. ausführte: „Die Kriegsverletzten kennen viel zu sehr die Schreden des Krieges, um nicht treue Diener des Friedens zu sein. In der Stunde, wo die Welt in die Hände über den Ohren geschlagen anstößt, ist es nicht der Gedanke gekommen, sämtliche Deutsche ohne Unterschied für diesen Angriff verantwortlich zu machen. Ihr habt auch nicht allen deutschen Offizieren und Soldaten die Schuld zugeschoben für die Barbarei, die in unseren besetzten Gebieten begangen worden ist, doch der Krieg auf unserem Boden geführt worden ist nach dem Befehl des deutschen Generalstabes mit militärischer Grausamkeit geführt wurde.“

„Wenn das Deutschland von heute“, schloß Boincare, „offen gewisse Mangelheiten des Deutschland von gestern besaen, kann diese es auch leichter, die Augen von euren Verbänden zu wenden und die Hand dem Urheber zurer Bunden entgegenzusetzen. Ihr wollt ja nur die Sicherheit unserer Grenzen, die Unabhängigkeit unserer Politik und die Sicherheit der täglichen Arbeit.“

Diese Rede Boincare's wird allgemein als Auftakt einer großen Rede, die er am Montag in Paris-Sac hält, und als Antwort auf die Rede Stresemann's vor der deutschen Delegation in Genf betrachtet. Der interessanten Kommentar auf dieser Rede enthält am Montagmorgen der „Quotidien“, der schreibt: „Das mußte ja kommen. Stresemann hat es für gut gehalten, in Genf nach einem Zeitraume eine Folie mit sich zu geben. Da konnte es nicht ausbleiben, daß Boincare antwortete. Die Frage der Kriegsschuld ist ja in den Augen Boincare's eine persönliche Frage. Man wollte Boincare unter der Last seiner Verantwortung am Kriege erbrüden. Man erklärte, wenn Frankreich schuld am Kriege habe, kann sie das die Schuld Boincare's. Wenn England daran schuld habe, sei es abermals die Schuld Boincare's. Wir haben dieses Spiel, im mitgemeint, kennt der „Quotidien“ mit finden es sehr natürlich, daß Boincare sich verteidigt. Doch möge er dazu seine Memoiren benutzen. Frankreich will sich nicht länger mit alten Streitigkeiten aufhalten. Frankreich hat den entschiedenen Willen, gegenüber Deutschland eine neue Politik der Verständigung, der Zusammenarbeit und der Freundschaft einzuschlagen unter der Bedingung, daß Deutschland mit dem gleichen guten Willen antwortet. Das heißt natürlich nicht, daß Frankreich seine Leiden verzeihen soll, wohl aber seine Verleumdungen. Der eigentliche Charakter des neuen Freundschaftsvertrages muß es sein, daß er alles ausläßt, was während der Jahrehunde die beiden Nationen gegeneinander in den Krieg trieb. Nun als Schluß. Die Rede Stresemann's hat die Rede Boincare's provoziert, jetzt aber bitte Frieden.“

Frankenstabilisierung und Rheinland-Räumung.

Paris, 27. September. (Radiomeilung.) Sauerwein veröffentlicht im „Matin“ eine Interaktion mit dem Reichsaussenminister. Dr. Stresemann über die Politik der deutsch-französischen Verständigung. Stresemann äusserte sich in recht unvorteilhaftem Ausdrücke über das Gesamtproblem und betonte einleitend, daß es sich dabei nicht nur um die Auslösung

Die erste Tat des neuen Oberreichsanwalts.

Eine verfechtete Klage gegen die preussische Regierung

Berlin, 27. September. (Radiomeilung.) Am 2. September wurden in Elberfeld Dr. Heinrich Dieb, bis vor einem Jahr Syndikus der „Verständlichkeitsbewegung“, zusammen mit Substitut Dr. Goldmann angeklagt unter dem Verdacht des Verrats militärischer Geheimnisse auf Antrag des Oberreichsanwalts verhaftet. Wie der „Montagen“ berichtet handelt es sich bei Dr. Dieb, der früher dem Kreis im Hagenberg nachgehört hat, den Reichsstaatsanwalts in Elberfeld über den Klagen, um den Mann, der im April der preussischen Regierung die Mitteilung zukommen ließ über die Vorbereitungen seiner früheren Gesinnungsfreunde Claus, Gugenberg, Bameister usw. zur Aufbringung einer nationalen Diktatur. Die Verhaftung des Dr. Dieb, die die erste Handlung des neuen Oberreichsanwalts Dr. Werner nach dessen Amtsantritt am 1. September ist, wurde vorgeschrieben

zwischen Deutschland und Frankreich handelte, sondern man habe an ganz Europa gedacht, das von der Verständigung zwischen den beiden traditionellen Gegnern profitieren werde. Der Verständigungsvertrag solle übrigens später durch Einbeziehung Englands, Belgiens und Italiens umfassender und wirksamer gestaltet werden. Die Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich, führt Stresemann fort, sei unbedingt notwendig, denn die beiden Länder seien schon geographisch aufeinander angewiesen und ergänzten sich in ihren Hoffnungen. Die Verständigungspolitik habe man schon nach gemeinsamen Beschluß dadurch eingeleitet, daß man sich gegenseitig gewisse Konzessionen gemacht habe, um sich die Wege zu erleichtern. Einzelheiten könne er vorläufig noch nicht angeben, weil sie noch nicht festgelegt seien. Die Stabilisierung der französischen Währung werde aber dabei eine Hauptrolle spielen, außerdem natürlich die beschleunigte Räumung des Rheinlandes. Es sei ganz natürlich, daß Deutschland alles tue, was in seinen Kräften stehe, um Frankreich die Stabilisierung seiner Währung zu erleichtern, und es sei ebenso natürlich, daß Frankreich die Rheinlande nicht besetzt halten könne, wenn sich eine intime Zusammenarbeit zwischen beiden Ländern schaffen lasse. — Stresemann betonte dann zum Schluß, daß die Politik der Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich die übergrösste Arbeit des gesamten deutschen Volkes hinter sich habe. Auch die Rheinländer und die Nationalisten sind zu verstehen, die man in Frankreich immer als die Vorläufer des Nationalismus in Deutschland bezeichne, seien der Verständigungspolitik durchaus günstig.

Belgien und die Genfer Bierabend-Rhetorik.

Ein amtlicher deutscher Bericht verlangt.

Brüssel, 26. September. (Eig. Drahtbericht.)

Die Genfer Bierabend-Rede des Reichsaussenministers ist in belgischen politischen Kreisen ebenfalls kritisch kommentiert worden. Insbesondere ist die Erklärung Stresemann's, die feierliche Zustimmung Deutschlands zum Verständigungsvertrag habe die ihm angehörenden Wälder die gegen Deutschland erhobenen moralischen Vorwürfe fastlich zurückgewiesen haben, hier auf heftigen Widerspruch gestossen.

Von maßgebender Seite wird dem Brüsseler Vertreter des Sos. Pressebüros dazu erklärt, daß die belgische Regierung diese Auffassung keineswegs teile. Belgiens Vertreter in Genf hätten mit größtem Eifer mitgewirkt, um das republikanische Deutschland von 1926 zum Wälder und augulischen; sie hätten aber dabei keinen Augenblick daran gedacht, die Schuld des kaiserlichen Deutschlands von 1914 am Einbruch in Belgien damit im mindesten zu mildern oder zu verbunkeln. Wenn Dr. Stresemann das wirklich gesagt haben sollte, dann wäre das ein gefährlicher Fehler, und Belgien müßte gegen eine solche Auffassung energig protestieren. Günstigerweise, so wird hinzugefügt, sehe es keineswegs feil, daß Stresemann die in der französischen Presse wiedergegebenen Worte wirklich gebraucht hat, denn in den belgischen Zeitungen sind sie nicht zu finden. Der Zwischenfall ist jedenfalls bedauerlich und habe in Belgien wie Frankreich einen tiefen Eindruck gemacht, der die glücklichen Ergebnisse der Genfer Tagung sogar teilweise gefährden könnte. Das letzte die Gefahr rhetorischer Lehren, was es sich um heisse internationale Fragen handelt. Um das entstandene Mißverständnis zu beheben und den bereits verursachten Schaden wieder auszumachen, wäre es wünschenswert, daß die deutsche Regierung den amtlichen Text der Genfer Rede Stresemann's veröffentlichen.

geheimgehalten. Diese Aktion richtet sich gegen die preussische Regierung. Erst vierzehn Tage nach der Verhaftung sei der Vernehmungsrichter des Landgerichts Elberfeld mit der Untersuchung beauftragt worden. Während nicht einer der wirklichen Verdächtigen seinerzeit in Haft genommen worden sei, lude man jetzt den Mann unerschuldlich zu machen, der den Aufschlag seinerzeit aufbehalte. Man kontruiere den Verrat militärischer Geheimnisse, weil bei Dien die Kopien zweier Briefe beschlagnahmt wurden, in denen er die Gründung seines Freundes, des Studienrates Goldmann, Industriellen im Ausland anboten hat. Es handelt sich angeblich um eine Zählungsvermittlung. Die Gründung war in Deutschland patentiert, das Patent aber von der Regierung abgelehnt.

Der neue alte Ministerpräsident.

Warschau, 27. September. (Radiomeilung.) Ministerpräsident Bartel, der sich zu einer Besprechung zu Ribbicki in dessen Sommeraufenthaltsort begeben hat, wird am Montag in Warschau zurückzukehren. Es soll Ribbicki gelangen sein, Bartel ebenfalls zur Neubildung des Kabinetts zu bewegen. Wer dieser Neubildung angehören wird, steht einstweilen noch nicht fest.

Die alten Streitereien.

Halle (Saale), 27. September.

Das liebliche Spiel von Rede und Gegenrede hat nun begonnen. Boincare hat am gestrigen Sonntag auf die Bierabendrede des deutschen Reichsaussenministers geantwortet. Im Mittelpunkt seiner Ausführungen stand natürlich die Schuldfrage. Zu ihrer Entgegung hat sich der französische Ministerpräsident die Tagung der Kriegsbeschädigten in St. Germain ausserordentlich für den Gehalt der Rede ist bereits die Anrede „Arbeiter des Siegers und Wächter der Erntemittel!“ Die übrigen Ausführungen lassen sich dieser Formulierung an Boincare wiederholen (eine alten Reden, daß die Mittelstände gegen die Welt der Arbeiter ohne Rücksicht auf die Welt der Arbeiter verstanden meint er, allein entseht haben. Er geht von der richtigen Voraussetzung aus, daß die Kriegsbeschädigten auch in Frankreich treue Diener des Friedens wären, aber er fordert sie auch gleichzeitig auf, nicht auf ihren Ruhm, soll heißen auf ihren Kriegserfolg, zu verzichten, er fordert sie auf, nicht noch daß er auf französisches Gebiet getragen wurde, noch daß Belgien als neutraler Staat vergeblich worden ist, noch daß der laizistische Generalstab den Krieg mit unerbittlicher Grausamkeit geführt habe. Außerdem sei es nicht an Frankreich, irgend etwas von dem Vergangenen zu verzeihen.“

Herr Stresemann hat also erreicht, was die Deutschnationalen wollen, und was die Chauvinisten in Paris nicht ungen sein. Er hat die Kriegsschuldfrage durch seine Genfer Verbeugung vor den Deutschnationalen wieder ins Rollen gebracht, hat die alten Wunden wieder aufgerissen und dem Herrn Boincare die schönste Gelegenheit gegeben, seine Position im französischen Kabinett zu stärken. Denn diese Position hat ja in außenpolitischen Fragen nicht gerade überwiegend. Die Kabinettsmitglieder stehen wohl ausschließlich in den Fragen der Finanzlenkung hinter ihm. Daß aber bereits eine Einheitsfront von Herriot-Brand bis Boincare-Bakanowitsch in außenpolitischen Fragen vorhanden ist, kann nicht angenommen werden. Diese Einheitsfront hat natürlich auch Herr Stresemann durch seine Bierrede nicht herstellen können, aber er hat doch erreicht, daß der freischwebende Zug der Briand'schen Rede und ihre Wirkung in Frankreich sowie im französischen Kabinett eine sorgfältige Beobachtung erfahren hat.

In der deutschen Presse bemüht man sich bis in die Kreise der Linksdemokraten hinein, Herrn Stresemann zu verteidigen. Auf der einen Seite hält man ihm das Bier zugute, auf der anderen Seite die Katifolgie des von uns bereits geschilderten deutschen nationalen Journalisten. Selbst Georg Bernbach von der „Vorwärts“, der Stresemann von 1924 an des öfteren heftig geschimpft hat, sagt seinen Eindruck über die Genfer Rede lebhaft in der Bemerkung zusammen, daß Reden nur Silber sei, und daß es vielleicht besser gewesen wäre, wenn Stresemann sich nach Doherty zu dem Entschlus hätte durchdringen können, rechtzeitig Genf zu verlassen.

So einfach wird Stresemann jedoch nicht davonkommen. Die Dinge liegen heute so, daß die Reichsregierung sich wahrscheinlich wird entschließen müssen, eine offizielle Erklärung über das von Stresemann Befragte herauszugeben. Oder daß sie wird verziehen müssen, den Inhalt des von Stresemann tatsächlich Befragten zu interpretieren. Die belgische Regierung müßte, wie aus einer heutigen Meldung hervorgeht, eine derartige Erklärung, und die Presse am Brand werden sehr verständlich denselben Wunsch haben. Denn die Stresemann-Rede, wie sie auch immer in Einzelheiten ausgefallen sein mag, ist allein durch die höchst ungeschickte und unangenehme Erklärung der Schuldfrage eine schwere Belastung für den französischen Außenminister, der in keiner angenehmen Situation sich zurzeit befinden mag. Denn sonst hätte er zweifellos sich bereits in irgendeiner Form geäußert.

Der frühere Reichsminister Luther mußte, warum er mit Stresemann stets gemeinsam fuhr, warum er ihn nicht allein nach London und nicht allein nach Romo lief. Er kannte die französische Meinung des völkerechtlichen Paradedemobers an rhetorischen Lehren, und er hat auch bemerkt durchgehend, daß Stresemann im Reichstag als Außenminister nur mit festem Redemanscript arbeiten durfte. Ein so selbstgefälliger Rhetoriker, als der Stresemann jetzt seit circa 20 Jahren bekannt ist, wird naturgemäß immer Gefahr laufen, zu entgleiten, wenn er bei irgendeiner geistlichen Veranstaltung seinen Redefuß und seiner Phantasie auch nur in beschränkter Form die Zügel schießen läßt.

Wir nehmen an, daß der Reichstag bzw. der Auswärtige Ausschuss dem belgischen Außenminister das Mögliche sagen wird. Denn wir hatten schon mal Einem, der bei allen möglichen und unmöglichen Gelegenheiten redete und im Redefuß das höchste Glückseligkeit empfand. Wenn er auch dünner, praktischer und eher als Gustav Stresemann war, und wenn dieser sich auch nicht als Instrument des Himmels und als dem deutschen Volke von Gottes Gnade besitzend betrachtet, so sei uns die Erinnerung an Bergamoni in dieser Halle doch als nützlich gedächtnis. Denn Reden ist in der Tat, von Ausnahmefällen abgesehen,

